

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 9

Artikel: Paolo, der Tunichtgut : eine Tessiner Skizze

Autor: Wenzel, Hilde

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn im Dorf eine Fensterscheibe zerschlagen, ein sauberes Wäschestück vom Seil in den Schmutz gefallen oder eine andere Bosheit verübt worden ist, so war zweifellos Paolo der Uebeltäter. Wahrscheinlich hat jedes Dorf so einen Bösewicht, vor dem die kleinen Mädchen reissaus nehmen und unter dessen Schutz alle anderen kleinen Buben beruhigt ihre Missetaten ausführen können. Niemand wird sie verdächtigen, es war ja doch Paolo, Paolo mit dem Gesicht eines kleinen Teufels, mit dem grossen Mund und den wild emporstrebenden roten Haaren. Schreit eine Katze, weil man sie in den Schwanz gezwickt hat, so war es Paolo, fehlt irgendwo ein Werkzeug und findet man es dann im Bach wieder verrostet und unbrauchbar, keine Frage, Paolo hat es hineingeworfen, und die Puppe seiner kleinen Schwester hat längst keine Arme und Beine mehr. Seine arme Mutter behauptet sich nur schwach den zahlreichen Beschwerden gegenüber, die Tag für Tag bei ihr einlaufen, während sein Vater, der nur zweimal monatlich zu einem kurzen Besuch nach Hause kommt — da er in den Bergen arbeitet — seinen Sprössling verprügelt und die Sache damit für abgetan hält. Das sei noch immer die beste Medizin, meint er. Paolo jedoch nimmt es hin, so wie er die Klagen des ganzen Dorfes hinnimmt, die sich mit denen des Lehrers, dass er faul, frech und unaufmerksam sei, vereinen. Die Schläge des Vaters machen ihm ebensowenig Eindruck wie die Drohungen der Mutter mit Erziehungsheim und Arbeitsanstalt. Das hat er alles schon zu oft gehört, er ist nun einmal abgestempelt, und beinahe ist er ein bisschen stolz darauf, er will gar nicht brav sein; denn tut er wirklich einmal etwas Nützliches, dann sagen alle, das sei die berühmte Ausnahme, und eine blinde Henne finde auch gelegentlich ein Korn. Also wozu sich anstrengen? Ja, ich muss es leider sagen, auch ich fand schon zerbrochene Schälchen, die ich den Katzen mit Milch hinstellte, fand herausgerissene Pflänzchen und ärgerte mich.

Bei alledem war ich sehr erstaunt, als ich Paolo eines Tages an dem Mäuerchen seines elterlichen Grundstückes damit beschäftigt sah, das üppig wuchernde Dornengestrüpp zu entfernen. Er machte das geschickt und rasch, fand ich, aber er war auch anscheinend ganz allein und niemand in der Nähe, der ihm zusah. So blieb ich ein wenig stehen, wobei wir ins Gespräch kamen, und ich bemühte mich, jenen ironischen Ton zu vermeiden, mit dem alle Erwachsenen mit Paolo zu sprechen pflegen. Ich sagte ihm, ich wolle ein wenig spazieren gehen, denn ich hätte den ganzen Morgen über geschrieben.

«Oh, meinte Paolo, das könne er begreifen, ihn würde das schrecklich nervös machen — er sagte wirklich ‚nervös‘ — und ob man damit viel Geld verdienen könne. Als ich es verneinte, schien er mich zu bedauern, und wie zum Trost fügte er hinzu: «Heute abend komme ich und säge Ihnen Holz».

«Kannst du denn das?» fragte ich. Da richtete er sich auf und spannte seine Armmuskeln. Kein Zweifel, Paolo wusste um meine Probleme, Probleme, wie sie in der Stadt nicht auftauchen und mit denen es gilt, auf irgend eine Art fertig zu werden.

Als ich von meinem Spaziergang zurückkehrte, stand vor meiner Tür ein Sägebock, an dem eine mächtige Axt lehnte. Ich war noch keine fünf Minuten zu Hause, als Paolo mit einer Säge in der Hand dahergeschlendert kam. Ich hatte ihm einige magere Aeste bereitgelegt, aber er verschwand alsbald in meinem Keller und holte die dicksten Stämme hervor, die mir bisher kein Mensch hatte zerkleinern wollen, kauft man doch das Holz im Walde und muss dann sehen, wer es einem weiter bearbeitet. Und nun ergriff Paolo das Beil und begann sein Werk, dass die Späne nur so flogen. Mir wurde ganz angst zumute, und er meinte, ich solle ja nicht zu nahe kommen, damit nicht so ein Stück unversehens auf meinem Kopf lande.

Seine fürsorgliche Art erstaunte mich, und ich fragte ihn, ob ihm diese Arbeit mehr Freude mache als die Schule. «Ja», antwortete er, «man sieht doch nachher wenigstens, was man getan hat.» Er hatte recht, denn nach einer knappen halben Stunde lag ein Häuflein wunderbar gleichmässiger Scheite vor meiner Tür. Also war sein Standpunkt durchaus vertretbar. Ich lobte ihn und bewunderte seine Kraft. «Das ist doch gar nichts», meinte er vergnügt und sein etwas schmutziges Bubengesicht strahlte. Erst als die Mutter ihn zum Essen rief, hielt er inne. «Aber die drei, die da liegen, spalte ich noch», sagte er, ja, er lief nicht einfach von der Arbeit weg, sondern hatte den Ehrgeiz, sie zu beenden. «Das Werkzeug lasse ich da», meinte er, «denn ich komme morgen wieder. Sie müssen doch einen Vorrat haben. Wann stehen Sie auf?» fügte er sachlich hinzu. Es rührte mich, dass er daran gedacht hatte und mich nicht unnütz früh stören wollte.

Als er leichtfüssig über die Wiese davonlief, wusste ich, dass der Dorfbösewicht mir einen grossen und wertvollen Dienst geleistet hatte, und ich sagte mir, vielleicht sei es einfach die überschüssige Kraft eines gesunden Jungen in seinem Alter, die ihn seine Dummheiten begehen liess und die, beizeiten in vernünftige Bahnen gelenkt, sicherlich noch ein nützliches Glied der Gesellschaft aus ihm machen würde!

Hilde Wenzel

Schutz Jugendlicher vor dem Alkohol

Der Rat der *französischen Republik* bereitet ein Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus unter der französischen Jugend vor. Nach der neuen Verordnung soll allen Gaststätten verboten werden, an Jugendliche unter 16 Jahren Alkohol in irgendeiner Form auszuschenken.

Auch der festeste Glauben muss von Zeit zu Zeit neu geprüft werden.
